

Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Er scheint Sonnabend
Abonnementpreis 1,50 M pro Quartal
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Hamburg 86, Alter-Teppich Nr. 10
Fernsprecher: Nordsee 8246

Postcheckkonto:
Vermögensverwaltung des Verbandes
Hamburg 11698

Eine Nachlese zu unserm Stuttgarter Verbandstag.

Wohl noch keine unserer vorhergegangenen Verbandstagungen ist innerlich so harmonisch und auch von äußeren Einflüssen so wohlthuend begünstigt verlaufen, wie die Stuttgarter, über die bereits in den letzten beiden Nummern des „Maler“ und auch in unsern übrigen Zeitschriften meist schon berichtet wurde. Während unsere Delegierten in dem freundlichen Saale des architektonisch hervorragend gestalteten Höhenrestaurants „Schönblick“ den durchaus ernst und inhaltreichen Verhandlungen folgten, schweiften ihre Blicke zuweilen über die rebenbeladenen Abhänge und das wundervolle Stadtbild der schwäbischen Metropole, und daneben war unsere Stuttgarter Filialverwaltung gemeinsam mit unsern bewährten Kollegen Huh eifrig bemüht, den aus allen Teilen des Reiches versammelten Kollegen und den ausländischen Gästen die verbleibende Freizeit durch schlichte, aber durchaus würdige Veranstaltungen, bei denen auch der Frohsinn voll zur Geltung kam, recht angenehm und durch Beschäftigungen, unter anderem der staatlichen Kunstgewerbeschule und besonderer Sehenswürdigkeiten dieser hervorragenden Stadt, nützlich zu gestalten.

Tawohl, die Verhandlungen waren ernst und inhaltreich. Sie offenbarten die besondere Genugtuung aller Teilnehmer über die guten Fortschritte unseres Verbandes, über seine Erfolge und die Gewißheit, daß es auch weiter vorwärts gehen wird. Sie bekundeten den Aufschwung unserer Jugendbewegung, und die Tatsache, daß wir in allen wirtschaftlichen und kulturellen Fragen unseres Berufes, besonders auf dem Gebiete der fachlichen und geschmacklichen Fortbildung, nicht zuletzt durch unser von allen Seiten hochgeschätztes „Fachblatt“ und die nebenher und in Zukunft noch weiter herauskommende Fachliteratur, außerdem bei der Arbeitsbeschaffung, auf dem Gebiete des Gesundheits- und Unfallschutzes, bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie bei der Entwicklung der Anstrichtechnik usw. ein nicht zu umgehender, maßgebender Faktor geworden sind. Aber auch im Kreise der übrigen Gewerkschaften wird unser Streben und die von uns eingenommene Position anerkannt, zumal uns keine günstigen Betriebsverhältnisse und infolge ungenügender Baukäuflichkeit und anderes keine gute Arbeitsmarktlage befehligen sind. Diese Erkenntnis durchzog die mehrtägigen Verhandlungen über den Geschäftsbericht des Vorstandes, bis die Referate des anerkannten Gelehrten auf dem Gebiete des Arbeiterrechts, des Professor Dr. Sinzheimer, und des hervorragenden Wirtschaftspolitikers Friß Naphtali, die Auseinandersetzungen auf die Höhe wissenschaftlicher Erkenntnis führten und sie gleichsam durch die meisterhafte Vortragweise zu einem ausserordentlichen Genuß gestalteten. Die zuerst von unserer Frankfurter Generalversammlung geübte, dann in Dresden und Nürnberg fortgeführte Praxis, unsere Verbandstage durch besondere Referate aus beruflichem Munde über aktuelle Fragen neben unserer allgemeinen Tätigkeit zu beleben und zu vertiefen, hat sich in Stuttgart wieder bestens bewährt. Da die Referate später wieder im Sonderdruck erscheinen, werden die Kollegen in größerer Nähe noch Gelegenheit haben, ihre Kenntnis auf den behandelten wichtigen Gebieten zu erweitern. Erfreulich war außerdem das beinahe einstimmige Ergebnis des Verbandstages zu den Beschlüssen des Hamburger Gewerkschaftskongresses und zu der dort mit erfreulicher Klarheit zum Ausdruck gekommenen Anerkennung des republikanisch-demokratischen Staates, an dessen Ausgestaltung und Festigung gegen rechts und links gerade unsere Gewerkschaften berufen sind, solange planmäßig und unablässig zu arbeiten, bis der von ihnen als höchstes Prinzip vertretene Gedanke der Gemeinwirtschaft den Sieg davonträgt.

Auch des 25jährigen Jubiläums unserer Internationale und deren verdienstvollen Gründer, der Kollegen Töbler und Poulsen, wurde gedacht, und die Teilnehmer der Generalversammlung durch ein Referat des Sekretärs, Kollegen Streine, über unsere internationale Arbeit und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen auch in den andern Ländern näher unterrichtet.

Dem erfreulichen Verlauf der Generalversammlung konnte es keinen Abbruch tun, daß die ungefähr 6 oder 7 Mann starke Gruppe von Kollegen, die sich „Opposition“ nannte, einige Mal versuchte, auftragsgemäß unangenehm

aufzufallen. Die einhellige Zurückweisung dieses Bemühens ließ die „Opposition“ jedoch recht bald so sachlich werden, daß sie kaum noch zu erkennen war. Hierauf bröckelte der eine und der andere nach und nach ab. Schließlich begründete man nicht einmal mehr die eigenen, allerdings größtenteils schon auf vielen vorhergegangenen Generalversammlungen abgelehnten Anträge. Und als die Fraktion bei der Wahl des neuen Verbandsvorsitzenden plötzlich durch ihren Sprecher, feierlichst einen Beschluß verkündete, durch den sie einen Kollegen ihres politischen Glaubens vorschlug, den nebenbei bemerkt, seine Filiale bisher noch nie für würdig befunden hat, sie auf einer Generalversammlung zu vertreten, machten diese Anekdote, mit der unsere Generalversammlung zum Schluß noch diskreditiert werden sollte, nur noch 3 Mann mit, während die andern 3 oder 4 einen Trennungstisch zogen, die schon recht brüchige Einheitsfront sprengten und dem Vorschlag des Vorstandes und der Bezirksleiter, der auch von der Vorberatungskommission einstimmig gebilligt worden war, zustimmten. Nur gut, daß die Wähler jener Delegierten nicht mit zusehen konnten, wie sie ihre Männer dort, wo es heißt, Taffachen zu würdigen, so ganz anders benehmen als daheim, wo die Wirklichkeit nicht immer gleich feststellbar und der Verschleiß starker Worte spottbillig ist.

Eine besondere Würdigung wird bei unserer Kollegenchaft die sehr wesentliche Verbesserung der Streikunterstützung und die Verbesserung der Sterbefallunterstützung für invalide Mitglieder finden.

Hervorzuheben sind auch die in Nr. 41 des „Maler“ abgedruckten Entschlüsse über die aktuellsten Fragen sozialer, beruflicher und wirtschaftlicher Art, ferner zum Lehrlingswesen und zum Gesundheitschutz, die gleichfalls auch Aufschluß über die bei der Behandlung der darin berührten Fragen maßgebenden Gesichtspunkte und Feststellungen geben; bemerkenswert ist ferner der Beschluß zu dem vom preussischen Ministerium für Handel und Volkswirtschaft begünstigten Aufzug der Gründung von Innungskrankenkassen, woraus noch den Machern dieses Feldzuges gegen die Interessen der dabei leidtragenden Kollegen manche Angelegenheit entstehen wird. Von größter Bedeutung ist weiter der Beschluß zu den bestehenden und von unserm Verband unmittelbar zu schaffenden Schulen und praktischen Bildungskursen für bestimmte Kollegenkreise und aktive Funktionäre. Dagegen blieben die Anträge einiger Filialen, die die Frage der Verschmelzung unseres Verbandes mit andern verwandten Gewerkschaften neu aufrollen wollten, beinahe unbeachtet.

Eine ganz außergewöhnliche Bedeutung aber erhielt unser Stuttgarter Verbandstag durch die ihm von der Nürnberger Generalversammlung auferlegten Behandlung der Frage der Einführung einer Invalidenunterstützung in unserm Verbands. Nach überaus gründlichen und das aufgeworfene Problem von allen Seiten würdigenden, wiederholten Beratungen im Vorstand und Beirat, in der Vorberatungskommission und im Plenum des Verbandstages wurde schließlich eine Vorlage herausgearbeitet, die nach dem ins Auge gefaßten Inkrafttreten am 1. April 1929 und nach dem Ablauf der erforderlichen Uebergangszeit den mehr als 15 beziehungsweise 8 Jahre organisierten Kollegen bei Invalidität einen bis zu 25-jähriger Mitgliedschaft auf 24 M monatlich steigenden dauernden Zuschuß zur staatlichen Rente sichert. Damit wird den sozialen Unterstüßungseinrichtungen unseres Verbandes der Schlüsselfein eingefügt, die Treue zu unserer großen Sache zum Nutzen der Kollegen und ihrer Familienangehörigen gebührend gelohnt und dem Gedanken der Solidarität erneut ein starker Antrieb gegeben.

Die Vorlage zur Invalidenunterstützung wurde von dem Verbandstage gegen nur 7 Stimmen angenommen, hierauf in einer weiteren namentlichen Abstimmung aber beschlossen, sie vor dem Inkrafttreten noch einer Urabstimmung zu unterwerfen.

Wir beschränken uns vorläufig unter Hinweis auf den Verhandlungsbericht im letzten „Maler“ auf diese wenigen Bemerkungen und lassen hier die Vorlage des Verbandstages im vollen Wortlaut folgen:

Satzungen für eine Invalidenunterstützung.

1. Verbandsmitglieder, die von der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung (beziehungsweise der Angestelltenversicherung) als invalid erklärt werden, können vom Verband einen laufenden Zuschuß zur staatlichen Rente erhalten.

2. Die Höhe des Zuschusses richtet sich nach der Dauer der Mitgliedschaft beziehungsweise den entrichteten Vollbeiträgen. — Die monatlichen Unterstüßungssätze betragen:

Nach 15-jähriger Mitgliedschaft und Entrichtung von mindestens 780 Vollbeiträgen	15 M
Nach 20-jähr. Mitgliedschaft und 1040 Vollbeitr.	18 "
" 25 " " " 1300 " "	21 "
" 30 " " " 1560 " "	24 "

3. Wird ein Kollege durch einen Betriebsunfall invalide, also mindestens 66% % erwerbsbeschränkt, so genügt eine Mitgliedschaft von 8 Jahren beziehungsweise eine Zahlung von 416 Vollbeiträgen, um den niedrigsten Zuschuß zu erhalten.

4. Mitglieder, die aus andern Verbänden zu uns übertreten, in denen keine Invalidenunterstützung gezahlt wird, können Invalidenunterstützung beziehen, wenn sie die in Ziffer 2 aufgeführten Voraussetzungen erfüllt und von den 780 Vollbeiträgen mindestens 520 in unserm Verbands geleistet haben.

5. Treten Kollegen zu unserm Verband über, die in andern Verbänden mit einer Invalidenversicherung organisiert waren, so erhalten sie die dort gezahlten Beiträge nach Maßgabe der mit dieser Organisation getroffenen Regelung angerechnet.

6. Kollegen, die infolge von Berufswechsel oder aus sonstigen zwingenden Gründen zu einem andern Verband ohne Invalidenunterstützung übertreten mußten, erhalten, wenn sie später ihren Uebertritt wieder in unserm Verband vollziehen, die hier geleisteten Invalidenbeiträge angerechnet.

7. Die Entscheidung über die Genehmigung der Invalidenunterstützung und die Festsetzung der Rentensumme erfolgt durch den Verbandsvorstand auf Antrag der zuständigen Filialverwaltung. Dem Antrag ist das Mitgliedsbuch und die im Absatz 11 vorgeschriebene Bescheinigung oder eine beglaubigte Abschrift dieser Bescheinigung beizufügen. Die Auszahlung der Unterstüßungen erfolgt nach den Anweisungen des Verbandsvorstandes durch die Filiale, der der Unterstüßungsempfänger angehört.

8. Für die Auszahlung der Invalidenunterstützung gilt die Ziffer 19 im § 23 unserer Verbandsatzungen. Mitglieder, denen staatliche, kommunale oder sonstige Stellen bei Gewährung von Unterstüßungen die vom Verband gewährte Invalidenunterstützung anrechnen oder die von ihnen gewährten Unterstüßungen kürzen, erhalten die Verbandsunterstützung nur bis zu der Höhe, die eine Anrechnung ausschließt.

9. Zur Finanzierung der Invalidenunterstützung haben alle Mitglieder, die Vollbeiträge über 60 S für die Hauptkasse leisten, ab 1. April 1929 einen besonderen Beitrag von wöchentlich 20 S zu entrichten. Den Mitgliedern mit einem niedrigeren Hauptkassenbeitrag bleibt die Zahlung freigestellt.

10. Die Bezahler der Invalidenunterstützung haben den Vorklassenbeitrag zu zahlen.

11. Die Unterstüßung wird vom Tage des Rentenbezuges gewährt, wenn der Antrag innerhalb vier Wochen seit Beginn der Invalidität beim Verbandsvorstand gestellt worden ist. Bei späteren Anträgen ist der Tag der Meldung maßgebend. Bei allen Anträgen ist das Mitgliedsbuch und der Rentenbescheid der Versicherungsanstalt beziehungsweise Berufsgenossenschaft mit einzusenden.

12. Die Auszahlung der Unterstüßung erfolgt am Letzen jedes Monats für die zurückliegende Zeit.

13. Die bisherigen Invalidenrentner erhalten die ihnen auf Grund ihrer geleisteten Vollbeiträge zustehenden Sätze nach Bezahlung von 52 Beiträgen à 20 S für die Invalidenunterstützung. Für die übrigen Mitglieder gelten folgende Uebergangsbestimmungen: Für

Mitglieder über 25 Jahre und 1300 geleisteten Vollbeiträgen ist die Wartezeit 2 Jahre (104 Vollbeiträge); von 20 bis 25 Jahren und 1041 bis 1300 geleisteten Vollbeiträgen 3 Jahre (156 Vollbeiträge); von 15 bis 20 Jahren und 781 bis 1040 geleisteten Vollbeiträgen 4 Jahre (208 Vollbeiträge); und von 10 bis 15 Jahren und 521 bis 780 geleisteten Vollbeiträgen ist die Wartezeit 5 Jahre (260 Vollbeiträge).

Unmittelbar nach dem Verbandstage hat der Vorstand wieder erwogen, wie weit er den nicht an eine längere Zeit und besondere Verarbeitung gebundenen Anträgen und Anregungen — vor allem innerorganisatorischer Natur — jetzt schon Rechnung tragen kann. Dabei hat er sich überzeugt, daß vorerst einige recht wesentliche verwaltungsmäßige Maßnahmen möglich sind, die unsere Filialverwaltungen stark entlasten. Darüber ist die schon nähere Mitteilung zugegangen. Verschiedene Anträge einzelner Filialen sollen demnächst behandelt werden. So ist denn zunächst der Schlusssatz unter den unmittelbaren Ertrag des Stuttgarter Verbandstages gezogen. Aufgabe aller aufrichtigen und überzeugungstreuen Kollegen ist es nun, das Ergebnis objektiv zu würdigen und es bei der allezeit zu betreibenden Propaganda weitgehend auszuwerten.

Steht doch jetzt schon fest, daß unser Verband auch im dritten Vierteljahr einen weiteren Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hat.

Konjunkturbericht vom Monat September.

Das Ergebnis unserer Konjunkturumfrage weicht etwas von den Feststellungen unserer Arbeitslosenstatistik am Ende des Monats September ab. Während die Zahl der arbeitslosen Verbandsmitglieder zurückging, ist die Bewertungsziffer für den Beschäftigungsgrad des Malergewerbes von 2,29 am Ende des Monats August jetzt auf 2,31 gestiegen, also um 0,2 Punkte ungünstiger geworden. Der scheinbare Widerspruch zwischen den beiden Ermittlungsergebnissen läßt sich leicht erklären. Er ist darauf zurückzuführen, daß die in der Berichtszeit erteilten Aufträge weder so zahlreich noch groß genug waren, um in den meist alten und gut fundierten Betrieben mit zum Teil recht beträchtlichen Belegschaftszahlen, die von unsern Erhebungen erfasst werden, wesentliche Änderungen herbeizuführen. Es dürfte sich vorwiegend um kleinere Renovierungsarbeiten handeln, wie sie erfahrungsgemäß alljährlich vor dem Eintritt der kälteren Jahreszeit in Auftrag gegeben werden, aber meistens den Kleinbetrieben zugute kommen, mit denen uns eine Verbindung fehlt. Da in diesen Kleinbetrieben vorher nur wenig oder gar keine Gehilfen beschäftigt waren, die dringlichen Arbeiten aber Einstellungen nötig machten, vermochten die erteilten Aufträge den beruflichen Arbeitsmarkt immerhin etwas günstiger zu beeinflussen.

An der Umfrage für Monat September waren 127 Betriebe mit insgesamt 4795 Beschäftigten aus 39 Filialen beteiligt. Es entfallen also im Durchschnitt auf den einzelnen Betrieb 37,8 beschäftigte Personen gegen 38,9 am Ende des Vormonats. Wenn dieser Feststellung auch absolute Beweiskraft nicht innewohnt, da die Verminderung durch den Ausfall von einem oder zwei Großbetrieben verursacht sein könnte, so führt ein Vergleich des Beschäftigungsgrades ebenfalls zu dem Ergebnis, daß die Beschäftigung in den befragten Betrieben zwar nicht viel schlechter, auf keinen Fall aber besser geworden ist. Der Beschäftigungsgrad wurde für 7,1 % der Betriebe (gegen 10,6 % Ende August) mit 12,3 % (gegen 16,1 %) der Beschäftigten mit sehr gut, für 38,6 % der Betriebe (gegen 31,1 %) mit 47,4 % (gegen 43,4 %) der Beschäftigten mit gut, für 45,7 % der Betriebe (gegen 48,5 %) mit 37,4 % (gegen 35,4 %) der Beschäftigten mit befriedigend und für 8,6 % der Betriebe (gegen 9,8 %) mit 2,9 % (gegen 5,1 %) der Beschäftigten mit schlecht beurteilt. Seit Juli 1927 entwickelte sich der Beschäftigungsgrad wie folgt:

Am Ende des Monats.	Der Beschäftigungsgrad wurde beurteilt mit				Betriebe	Beschäftigte	Bewertungsziffer
	sehr gut	gut	befriedigend	schlecht			
1927 Juli	62,1	75,0	34,7	23,7	3,2	1,3	2,03
August	54,6	63,9	44,6	35,6	0,8	0,5	2,11
September	54,0	64,5	42,0	32,7	4,0	2,8	2,22
Oktober	47,1	53,4	44,6	41,5	8,3	5,1	2,41
November	38,5	55,7	41,5	34,2	20,0	10,1	2,49
Dezember	8,9	13,7	44,1	60,6	47,0	25,7	3,09
1928 Januar	13,0	18,0	45,0	55,1	42,0	26,9	3,09
Februar	30,7	43,6	42,5	41,8	26,8	14,6	2,66
März	49,2	61,4	44,8	36,8	6,0	1,8	2,24
April	58,6	68,5	38,8	30,2	2,6	1,3	2,02
Mai	62,5	73,2	32,0	21,9	5,5	4,9	2,00
Juni	56,8	71,8	36,0	23,3	7,2	4,9	1,98
Juli	45,6	66,0	44,0	26,6	10,4	7,4	2,10
August	41,7	59,5	48,5	35,4	9,8	5,1	2,29
September	45,7	59,7	45,7	37,4	8,6	2,9	2,31

Die günstigere Gestaltung des beruflichen Arbeitsmarktes findet eine Bestätigung in der Tatsache, daß die Zahl der im Laufe des Monats von den Betrieben vorgenommenen Neueinstellungen mit 456 gegen 462 im August fast gleichgeblieben ist; die Zahl der Entlassungen ist mit 573 gegen 653 aber doch wesentlich geringer als im Vormonat. Die tarifliche Arbeitszeit wird wohl, von geringfügigen Abweichungen abgesehen, allgemein eingehalten. Es wurden weder Überstunden noch Kurzarbeit gemeldet. Bei dem guten Ernteausfall darf bei Anhalten der verhältnismäßig günstigen Witterung zumindest für die ländlichen Gebiete mit einer weiteren Belebung der Konjunktur gerechnet werden. In ähnlichen Ergebnissen wird in den Groß- und Mittelstädten die in den letzten Monaten eingetretene Steigerung der Wohnbau-

aktivität führen. Ist doch die Zahl der Bauerlaubnisse für Wohnhäuser, die früher ihren Höhepunkt regelmäßig im Juni zu erreichen pflegte, diesmal während der Monate Juli und August noch stark angelegten und hat sogar den Stand des Vorjahres überschritten. Damit sind nicht nur die Aussichten für die Entwicklung der Wohnungserstellung erheblich besser geworden, sondern unser Malergewerbe dürfte in den gesteigerten Beschäftigungsmöglichkeiten des Bauwesens bis weit über den Jahresabschluss hinaus eine starke Stütze finden. Weniger erfreulich lauten dagegen die Meldungen aus der Industrie. Mit Ausnahme der Waggonbetriebe, die voll beschäftigt sind, leiden alle für unsern Beruf in Betracht kommenden Industriezweige unter einer mehr oder weniger starken Depression, die sich beispielsweise in einigen größeren Werken des Automobilbaues schon zu wesentlichen Betriebsbeschränkungen und zur Einführung verkürzter Arbeitszeit ausgewirkt hat.

Die Höhe des Reallohns.

Auf die mannigfaltigste Art wird versucht, durch Indexberechnungen die Höhe des Reallohns zu erfassen. Für den Lohn- oder Gehaltsempfänger ist nicht die Höhe der Geldlöhne maßgebend, sondern die Kaufkraft derselben. Das Statistische Reichsamt gibt bekanntlich allmonatlich die Höhe der Lebenshaltungskosten bekannt, die aber ungenau sind, weil sie nicht alle notwendigen Ausgaben erfassen. Es fehlen darin wichtige Posten, wie Steuern, Versicherungsbeiträge und vieles andere. Ferner ist der Lebenshaltungsindex auf die primitivsten Bedürfnisse eingestellt. Würde der Lebenshaltungsindex vollständig sein, so könnte man einen Maßstab des Reallohns errechnen, wenn man ihn mit den tatsächlich gezahlten Löhnen in ein Verhältnis bringt. Auch die so errechnete Indexziffer würde natürlich nicht für alle Lohn- und Gehaltsempfänger passen, aber doch immerhin wenigstens eine Grundlage bieten.

Der Grundbesitzer hat dem Kaufmann nichts vorzuwerfen. Er raubt, indem er den Boden monopolisiert. Er raubt, indem er die Steigerung der Bevölkerung, welche die Konkurrenz und damit den Wert seines Grundstückes steigert, für sich ausbeutet, indem er zur Quelle seines persönlichen Vorteils macht, was nicht durch sein persönliches Tun zustande gekommen, was ihm rein zufällig ist. Er raubt, wenn er verpachtet, indem er die von seinem Pächter angelegten Verbesserungen zuletzt wieder an sich reißt. Dies ist das Geheimnis des stets steigenden Reichtums der großen Grundbesitzer. Friedrich Engels.

Maßgebend ist vor allem die zur Fristung des Lebensunterhalts verausgabte Arbeitskraft beziehungsweise die dafür geleisteten Arbeitsstunden. Eine Berechnung hierüber anzustellen, ist sehr schwer, weil die Unterlagen zum größten Teil noch mangelhaft sind. Der allergrößte Teil des Arbeitseinkommens wird für Lebensmittel ausgegeben. Doch spielen die Aufwendungen für Wohnung, Kleidung usw. eine nicht geringe Rolle. Wir haben unten den Versuch gemacht, bezüglich dieses Teiles der notwendigen Ausgaben einen Vergleich mit dem Einkommen zu ziehen. Zur Unterlage wurden die Mitteilungen des Statistischen Landesamtes Hamburg genommen. Dieses Amt gibt in der Monatschrift "Aus Hamburgs Verwaltung und Wirtschaft" laufend die Kleinhändlerpreise und die Tariflöhne der wichtigsten Arbeitergruppen bekannt. Wir haben aus diesen Mitteilungen einiges herausgegriffen und die Zahl der Arbeitsstunden berechnet, die geleistet werden mußten, um die Wohnungsmiete zu bezahlen oder die betreffenden Kleidungsstücke zu erwerben. Die jeweiligen Tariflöhne der angeführten Arbeitergruppen sind aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich. Wir bemerken, daß für 1928 der 15. August Berufscollegen vom 28. September 1928 an in Höhe von 3 3) ist nicht in die Berechnung einbezogen worden. Bei den ungelerten Arbeitern handelt es sich um solche auf Seeschiffswerften.

	Schloffer	Möbelschneider	Maler	Herrenschneider	ungelernte Arbeiter
1. Juli 1914	0,75	0,65	0,75	0,65	0,58
30. April 1927	1,05	1,08	1,32	1,05	0,64
15. August 1928	1,22	1,17	1,40	1,15	0,72

Die nun folgende Zusammenstellung gibt Aufschluß über die Preise zu den angegebenen Terminen. Es braucht nicht weiter gesagt zu werden, daß es sich hier um die allerbedeutsamsten Ansprüche bezüglich der Wohnung und Kleidung handelt.

	Durchschnitt 1913-14	1927	15. August 1928
Wohnung von zwei Zimmern und Küche	30,—	34,20	37,20
Herrenanzug	30,—	58,—	64,10
Knabenschulanzug	15,—	28,50	32,25
Frauenchiodrock	4,—	7,50	8,55
Mädchenkleid	6,50	9,75	10,30
Weißes Wäschebluse	4,50	6,95	6,90
Baumwollenes Männerflanellhemd	2,—	3,50	3,50
Frauenstrümpfe	1,—	1,50	1,90
Männerstiefel	10,50	12,90	16,20
Frauenstiefel	8,75	12,—	14,35
Kinderstiefel	6,25	7,65	9,60
Sohlen und Absätze	3,30	5,50	6,35

Nimmt man die oben mitgeteilten Löhne, so ist es nicht schwer, zu berechnen, wieviele Arbeitsstunden aufgewendet werden mußten, um diese kleine Wohnung und diese bescheidenen Kleidungsstücke zu erwerben. Man erhält dann ungefähr einen Maßstab von der Real-

kaufkraft des Arbeitslohnes. Tabelle vermittelt eine Uebersicht über die zu leistenden Arbeitsstunden:

	Schloffer	Möbelschneider	Maler	Herrenschneider	ungelernte Arbeiter
Wohnung, 1913/14	40,0	46,1	40,0	46,1	58,5
" 1927	32,5	31,6	33,5	32,5	53,4
" 1928	30,4	31,7	26,8	32,3	51,6
Herrenanzug, 1913/14	40,0	46,1	40,0	46,1	58,5
" 1927	55,2	53,7	48,9	55,2	90,8
" 1928	52,5	54,7	45,8	55,7	89,0
Knabenschulanzug, 1913/14	20,0	23,0	20,0	23,0	28,7
" 1927	27,1	26,3	21,6	27,1	44,5
" 1928	26,4	27,5	23,0	28,0	44,7
Frauenchiodrock, 1913/14	5,3	6,1	5,3	6,1	7,1
" 1927	7,1	6,9	5,7	7,1	11,7
" 1928	7,0	7,3	6,1	7,4	11,8
Mädchenkleid, 1913/14	8,7	10,0	8,7	10,0	11,6
" 1927	9,2	9,9	7,4	9,2	15,2
" 1928	8,4	8,8	7,4	8,9	14,3
Weißes Wäschebluse, 1913/14	6,0	6,9	6,0	6,9	8,0
" 1927	6,6	6,4	5,3	6,6	10,3
" 1928	5,6	5,8	4,9	6,6	9,5
Männerflanellhemd, 1913/14	2,5	3,0	2,5	3,0	3,5
" 1927	3,3	3,2	2,7	3,3	5,4
" 1928	2,9	2,9	2,5	3,3	4,8
Frauenstrümpfe, 1913/14	1,3	1,5	1,3	1,5	1,7
" 1927	1,4	1,3	1,1	1,4	2,3
" 1928	1,5	1,6	1,4	1,6	2,6
Männerstiefel, 1913/14	14,0	16,1	14,0	16,1	18,7
" 1927	12,2	11,9	9,8	12,2	20,1
" 1928	13,2	13,8	11,7	14,0	22,5
Frauenstiefel, 1913/14	11,6	13,4	11,6	13,4	15,6
" 1927	11,4	11,1	9,1	11,4	18,7
" 1928	11,7	12,2	10,3	12,4	19,9
Sohlen und Absätze, 1913/14	4,4	5,0	4,4	5,0	5,8
" 1927	5,2	5,0	4,2	5,2	8,4
" 1928	5,2	5,4	4,5	5,5	8,8
Kinderstiefel, 1913/14	8,3	9,6	8,3	9,6	11,1
" 1927	7,2	7,0	5,8	7,2	11,9
" 1928	7,8	8,2	6,9	8,3	13,3

Was ergibt sich nun aus dieser Zusammenstellung? In der Höhe der Wohnungsmiete findet die Wohnungswirtschaft ihren Ausdruck. Es ist heute ein verhältnismäßig geringerer Auswand als vor dem Kriege notwendig, um die Wohnungsmiete der Altmwohnungen zu bezahlen. Anders sieht es bei den Kleidungsstücken aus. Trotz der erhöhten Löhne müssen mehr Arbeitsstunden als in der Vorkriegszeit geleistet werden, um gleichwertige Kleidungsstücke zu erhalten. Nehmen wir zum Beispiel den Herrenanzug, so hat der Malergehilfe dafür heute fast sechs Stunden länger zu arbeiten. Beim Knabenschulanzug besteht ungefähr das gleiche Verhältnis. Bei den oben genannten Wäschebluse haben die Löhne mit den Preissteigerungen ungefähr Schritt gehalten. Eine verhältnismäßig günstige Preisentwicklung zeigt das Schuhwerk. Die gelernten Arbeitergruppen brauchen nicht ganz so lange zu arbeiten, um ein Paar Schuhe zu erwerben. Umgekehrt ist es bei den ungelerten Arbeitern. Hier ist die Reallohnentwicklung bei allen Punkten schlecht. Wenn man die Ausgaben für Kleidung und Wäsche zur Unterlage nimmt, so ist eine Senkung des Reallohns gegenüber der Vorkriegszeit eingetreten. Lehrreich ist auch die Gegenüberstellung von 1927 und 1928. Die Entwicklung der Reallohne der einzelnen Arbeitergruppen ist nicht gleichmäßig. So scheint es, daß an der Kleidung gemessen, die Reallohne der Gruppen Möbelschneider, Maler und Herrenschneider gesunken sind. Für die Schloffer und ungelerten Arbeiter kann wohl eine geringe Erhöhung festgestellt werden. Die Preise für Schuhwerk scheinen allgemein etwas gestiegen zu sein. Nicht ganz so ungünstig, wie bei den ungelerten Werftarbeitern, liegen die Lohnverhältnisse bei den übrigen ungelerten Arbeitergruppen Hamburgs.

Die Verhältnisse in Hamburg mögen nicht überall als Maßstab anzulegen sein. Aber auch in andern Städten wird es keine großen Abweichungen davon geben. Betrachtet man an Hand obiger Berechnungen die Lage der Arbeiterklasse, so erscheinen die großen Arbeitskämpfe der Gegenwart in einem ganz andern Licht. Auch in Zukunft muß die ganze Kraft streffer Gewerkschaftsorganisationen aufgewandt werden, um eine Besserung zu erreichen. Sofern die Preise keine Senkung erfahren, bleibt kein anderer Weg, als für neue Lohn-erhöhungen einzutreten.

Aus unserm Beruf

Larischluß für die Marinewerften. Die für die Seeschiffswerften geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen, die durch den gegenwärtigen Lohnkampf aufgehoben sind, galten in ähnlicher Weise für die Marinewerft Wilhelmshaven und das Marinearsenal Kiel. Die mit der Marineleitung gepflogenen Verhandlungen haben zu dem Abschluß geführt, daß jetzt eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 52 auf 50 Stunden mit dem erforderlichen Lohnausgleich in Kraft tritt und daß im März nächsten Jahres die Arbeitszeit von 50 auf 48 Stunden mit dem erforderlichen Lohnausgleich geregelt wird. Die Regelung der Lohnfragen wird nach Beendigung des Werftarbeiterstreiks vorgenommen.

Berufsunfälle

Hof 1. B. Am 9. Oktober hat die leidige Gewohnheit, zwei Leitern und ein Brett als Gerüst aufzustellen und gleichzeitig von mehr als einer Person zu benutzen, wiederum einen folgenschweren Berufsunfall verursacht. Unser Filialvorsitzender, Kollege M. Hofmann, und der Lehrling Geißler waren damit beauftragt, ein Oberlicht in einer Decke mit Delfarbe zu streichen. Da die eine Leiter etwas

kurz und zudem in den Sprossen und Schartenen ausgeleert war, kippte sie beim Ueberbengen der darauf Arbeitenden um, und beide Kollegen stürzten in die Tiefe. Kollege Hofmann erlitt starke Prellungen am rechten Fuße, der bedauerlicherweise einen Schädelbruch. Es sei zugegeben, daß sich derartige Stellungen bei gewissen Arbeiten in unserm Berufs als provisorische Geräte nicht vermeiden lassen, und sie sind ungefährlich, wenn sie nur von einer Person benutzt werden. Das ist aber leider nicht immer der Fall, und die Folge sind Unfälle, denen unsere Kollegen zum Opfer fallen.

Magdeburg. Am 12. Oktober ereignete sich im Umspannwerk B u k a u ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigter M a l e r l e b r i n g kam den Hochspannung führenden Anlagen zu nahe und stürzte ab. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Lebrlings feststellen. — Zu solchen lebensgefährlichen Arbeiten dürften unter keinen Umständen ein unerfahrener Lehrling herangezogen werden, wenn es nicht möglich war, den Starkstrom auszuschalten.

Genossenschaftliches

Genossenschaftliche Wirtschaftsdemokratie.

Der Begriff Wirtschaftsdemokratie wird nicht mehr aus der öffentlichen Diskussion der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung verschwinden, nachdem er auf dem diesjährigen Hamburger Gewerkschaftskongress eine so vollkommene Klärung in der Aussprache und eine Festlegung in der Entschließung über seine Verwirklichung gefunden hat. Die Wirtschaftsdemokratie marschiert. Sie ist nicht mehr nur eine politische Aufgabe der Arbeiterbewegung, sie ist auch eine gewerkschaftliche geworden. Und man darf sicher sein, daß durch das Zusammenwirken der beiden Heeresmächtigkeiten der Arbeiterbewegung eine Kräftekonzentration stattfindet, die das Ziel erreichen wird.

Um so mehr, als in der Entschließung die tiefe Erkenntnis zum Ausdruck kommt, daß auch die konsumgenossenschaftliche Bewegung Deutschlands einen Weg zum Ziele bildet, der bereits mit praktischen Tatsachen „gepfloster“ ist. Ist doch an einer Stelle der umfangreichen Entschließung gesagt:

Der 13. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands erblickt in den gewerkschaftlichen Eigenbetrieben, ebenso wie in der Genossenschaftsbewegung, einen der Wege zur Demokratisierung des heutigen Wirtschaftssystems und einen der Schritte zur praktischen Durchführung des Sozialismus.

Die Entschließung wurde auf dem klassischen Boden der Hamburger Genossenschaftsbewegung gefaßt, wo rühmliche Zeugen der konsumgenossenschaftlichen Wirtschaftsform den Beweis liefern für die praktische Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie, die ihren sinnfälligsten Ausdruck findet in dem eigenen Wirtschaftsbesitz der Verdrauhermassen. Denn da ist die weltbekannte „Produktion“, die Gründung des in der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung unergänzlichen Führers v. Elm beherrschter, die aus dem Nichts den vorbildlichen deutschen Konsumverein mit der größten wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit für 80 000 bis 90 000 Familien der Hamburger Stadt- und Landrepublik geschaffen hat. Schlachterei, Bäckerei und chemischer, landwirtschaftlicher und Wohnungsbaubetrieb und allgemeine Warenversorgung sind in einer glänzenden, genossenschaftlichen Organisation vereinigt und gibt tausendfältige Früchte, die unter ihrem Baume stehen. Die Hamburger „Produktion“ bildet ein Wahrzeichen für die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie, wie es kein anschaulicheres geben kann. Sie ist eine wirtschaftliche Monographie der konsumgenossenschaftlichen Bewegung Deutschlands.

Aber am gleichen Platze ragt noch ein größeres Wahrzeichen praktischer Wirtschaftsdemokratie. Denn da stehen die riesigen Verwaltungsgebäude und Genossenschaftsfabriken der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine, die die konzentrierte Wirtschaftskraft von 1000 deutschen Konsumgenossenschaften umfaßt. Und es ist nur ein kleiner Teil wirtschaftsdemokratischer Eigenbesitzes, der in Hamburg domiziliert, da seine 30 Fabriken und Veredelungsbetriebe mit 14 riesigen Zentrallagern über die großen deutschen Wirtschaftsbezirke verteilt sind, um rationalisierte Warenproduktion auf der Grundlage zentralisierter Warenversorgung zu betreiben. Von der Finanz- und Wirtschaftskraft des größten deutschen Handelsunternehmens, das den Konsumgenossenschaften gehört, zeugt am besten der bekannte Neubau der größten Fleischwarenfabrik Deutschlands in Oldenburg mit einem Millionenumsatz an Fleisch- und Wurstwaren aus eigenem Wirtschaftsbesitz.

Diese Großeinkaufs-Gesellschaft bildet die Spitze der konsumgenossenschaftlichen Wirtschaftsdemokratien im einzelnen, und welche Wirtschafts- und Finanzkraft den „Habenichtsen“ von Lohn- und Gehaltsempfängern innewohnt, zeigt am besten die Tatsache ihrer Entwicklung aus kleinsten Anfängen. Denn aller Anfang ist schwer. Auch der Anfang der Wirtschaftsdemokratie. Vor etwa 30 Jahren hat die Warenzentrale der deutschen Konsumgenossenschaften mit einem Jahresumsatz von ein paar Millionen Mark angefangen; 1927 betrug er 373 Millionen Mark, und er wird 1928 nur wenig hinter der halben Milliarde zurückbleiben. Von dem Umsatz entfallen auf die Produktion in eigenen Genossenschaftsfabriken etwa 70 bis 80 Millionen Mark, und eine eigene Bankunternehmung mit einem jährlichen Geldverkehr von über 2½ Milliarden Mark sorgt für die eigene finanzielle Unabhängigkeit wie für die der 1000 angeschlossenen Konsumgenossenschaften vom kapitalistischen Weltmarkt.

So demonstriert die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine als Spitze der wirtschaftlichen Gesamtbewegung konzentrierteste Wirtschaftsdemokratie und bildet den unumstößlichen Beweis ihrer Verwirklichungsmöglichkeit. Hat dies doch schon ein Karl Marx gesehen, als er angesichts der Entwicklung der englischen Genossenschaftsbewegung auf ihren eigenen Produktionsunter-

nehmungen den Genfer Kongress (1868) der ersten Arbeiterinternationalen unter anderem den Satz beschließen ließ: „Wir anerkennen die Genossenschaftsbewegung als eine der Triebkräfte zur Umwandlung der gegenwärtigen Gesellschaft, die auf Klassengegensätzen beruht. Ihr großes Verdienst besteht darin, praktisch zu zeigen, daß das bestehende verarmende und bspodische System der Unterjochung der Arbeit unter das Kapital aufgehoben werden kann durch das Wohlstand erzeugende und republikanische System der Assoziation von freien und gleichen Produzenten.“

Ein Seher der Wirtschaftsdemokratie vor 65 Jahren. Welch kurze Spanne Zeit, wenn man bedenkt, daß heute die englische Genossenschaftsbewegung die wirtschaftliche Grundlage der früheren und künftigen Arbeiterregierungen bilden wird, deren Führer Macdonald und andere wissen, daß die Genossenschaftsbewegung, aus der sie zum großen Teil hervorgegangen sind, die stärkste Stütze und Grundlage der Wirtschaftsdemokratie bildet.

Diese Bedeutung der konsumgenossenschaftlichen Bewegung für die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie als Wirtschaftsbesitz der Massen enthält aber auch, und insbesondere im Hinblick auf die Entschließung des Hamburger Gewerkschaftskongresses, die verpflichtende Mahnung zur grundsätzlichen und praktischen Förderung der Konsumgenossenschaften als Moniere der demokratischen Wirtschaftsform.

Sozialpolitisches

Elendsziffern.

Im Waldenburger Kohlenrevier ist es zu ernststen Konflikten gekommen. Die Bergarbeiter dieses Reviers haben geschlossen die Arbeit niedergelegt. Sie gebären zur schlecht entlohnten Arbeiterschaft. Deshalb verlangen sie eine Lohnerhöhung von 15%. Wie es mit der Wohnungsnot dortselbst aussieht, geht aus einer Feststellung des Landratsamts Waldenburg hervor. Danach leben in Waldenburg 38% der Bevölkerung in einem Wohnraum; 38% haben ein Zimmer und eine Küche, und 20% verfügen über zwei Zimmer und Küche. Nur etwa 9% der Bevölkerung haben eine größere Wohnung. Noch trauriger ist die Lage in den umliegenden Bergarbeiterdörfern. So leben in Dittersbach, Niederbermsbach, Neuheim, Gottesberg, Weißstein von 100 Familien 34 bis 40 in einem Wohnraum. In der Gemeinde Oberwaldenburg sind es von 100 Familien 42, in Fellhammer 50 und in Konradsthal, Oberhermsdorf und Neulässig gar 58 Familien, die in einem einzigen Wohnraum zu leben gezwungen sind.

Bezüglich der gesundheitlichen Verhältnisse hat der „Vorwärts“ kürzlich geradezu aufreizendes Material veröffentlicht. Nach einem Bericht der Gemeinde Waldenburg sind 2,5% der Schulljugend tuberkulös; 30% zeigen Zeichen von Skrofuloze; 1,9% haben Verkrümmungen der Wirbelsäule und 32% zeigen Vergrößerungen der Schilddrüse. Nach einer anderen Statistik waren von den untersuchten Kindern 30,8% krank; 8,8% blieben ohne erstes Frühstück, 9% ohne zweites Frühstück und 8,2% konnte kein warmes Mittagessen gegeben werden. Auf das Vesperbrot mußten 35% verzichten; ohne Abendbrot gingen 4,9% ins Bett; 3,2% der Kinder hatten kein Schuhwerk und 3,3% verfügten über keine Strümpfe. Ferner konnte festgestellt werden, daß bei 20,7% zu Hause nur einmal Bettwäsche vorhanden war. Von den untersuchten Kindern waren 1,4% der Winterkälte ohne schützenden Mantel ausgelegt. Für 21,4% war überhaupt kein Hemd vorhanden. Das sind Elendsziffern, wie sie ein zweites Mal in Deutschland nicht festgestellt werden können. — Angesichts dieser Verhältnisse braucht man sich nicht zu wundern, daß die Langmut dieser Kumpels einmal reißt und sie stürmisch nach besseren Verhältnissen verlangen.

Umwandlung der Warenlager in Arbeiterreserven.

Früher war es üblich, in Zeiten rückgängiger Konjunktur bis zu einem gewissen Grade auf Lager zu arbeiten. Dadurch hielt sich manches Unternehmen während der Periode einer schlechten Konjunktur über Wasser. Die starke Lagerhaltung hat sich aus verschiedenen Gründen nicht aufrechterhalten lassen. Vor allem war dafür die Verteuerung des Geldes entscheidend. Heute lebt man vielfach von der Hand in den Mund. Bei Abhaktodung wird die Produktion verringert und die Arbeiter werden entlassen. Nicht tote Waren, sondern lebendige Arbeitskraft wird in Reserve gehalten. Auf diesen Umstand weist sehr richtig das Landesarbeitsamt Rheinland in einem seiner letzten Wochenberichte hin: „Die Verkleinerung der Lager kann leicht auf Kosten des Arbeitsmarktes und der Arbeitslosenversicherung gehen. Anregungen, die Beschäftigung gleichmäßiger zu halten, werden häufig mit dem Hinweis darauf beantwortet, daß das für die Lagerhaltung notwendige Kapital zu teuer sei. Die Unterstüfung der Arbeiterreserven ist billiger als die Lagerhaltung und wird mit den Versicherungsbeiträgen bezahlt, die für die Betriebe mit schwankender Beschäftigung recht günstig sind, weil das hohe Risiko nicht berücksichtigt wird. Die Umwandlung der Warenlager in Arbeiterreserven zeigt sich zum Beispiel in Betrieben der Steine und Erden mit landwirtschaftlichem Hinterland. Ferner ist sie im Spinnstoffgewerbe zu finden.“

Die Reservehaltung der Arbeitskraft ist für die Unternehmer wesentlich billiger, da sie dieselbe nur zu einem geringen Teil zu bezahlen brauchen. Gingen kostet die Lagerhaltung von Waren Geld und ist überdies mit Risiko verbunden. So zeigt sich auch hier, daß die durch technische Umgestaltungen und veränderte Geschäftsmethoden verbilligte Wirtschaftsführung auf den Rücken der Arbeiterklasse ausgetragen wird.

Der Abbau des übersehten Wirtschaftsapparates.

Der Apparat der deutschen Wirtschaft ist überseht, das heißt es ist eine größere Zahl von selbständigen Unternehmungen vorhanden als früher. Von Jahr zu Jahr wird nun diese Vielzahl auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt. Einen Ueberblick gewinnt man, wenn man die Zahl der Gründungen mit den Auflösungen selbständiger Unternehmungen vergleicht. Im ersten Dreivierteljahr des laufenden Jahres wurden gezählt: Gründungen 13 773 und Auflösungen 23 830, mithin Auflösungsüberschuß

10 057. Für die beiden vorhergehenden Jahre betragen die Zahlen für den gleichen Zeitraum 1927: 19 224, 35 821 und 16 597; 1928: 19 834, 38 387 und 18 553. In diesem Jahre war also der Auflösungsüberschuß wesentlich geringer als in den beiden Vorjahren, woraus eine Stabilisierung der Wirtschaftslage und ein langsames Zurückführen des übersehten Wirtschaftsapparates auf das natürliche Maß erkennbar ist.

Sieben Milliarden Sachausgaben der öffentlichen Hand.

Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Reichsamts betragen die erfassbaren Aufwendungen von Reich und Ländern an Sachausgaben im Jahre 1927 3381 Millionen Mark. Die Sachausgaben der Gemeinden machten schätzungsweise den Beitrag von vier Milliarden Mark aus. Somit erreichten die Sachausgaben der öffentlichen Hand den gewaltigen Betrag von mehr als sieben Milliarden Mark. Wenn man den Wert der gesamten deutschen Industrieproduktion für das Jahr 1927 auf 80 Milliarden Mark schätzt, so werden davon fast ein Viertel vom Reich, den Ländern und Kommunen in Anspruch genommen. Diese Ziffern zeugen von der großen Bedeutung der öffentlichen Bestellungen, die auch auf die Konjunktur nachhaltig zurückwirken. Sie verleihen dem Problem der Beeinflussung der Konjunktur durch rechtzeitige Bestellungen der öffentlichen Hand eine Bedeutung, die man ihm wohl ohne die Kenntnis dieser Ziffern nicht zugemutet hätte.

Der tschechische Schuberport und das Bata-System.

Unverändert günstig ist seit längerem die Lage der tschechischen Schuhindustrie. Durch Rationalisierung und damit im Zusammenhang durch Massenschuberzeugung konnten die Preise so erheblich gesenkt werden, daß der Export ins Ausland und vornehmlich nach Deutschland gewaltig gesteigert werden konnte. In dieser Entwicklung profitierten vor allem die Bata-Unternehmungen in Jlin, deren Besitzer Thomas Bata, heute der reichste Mann in der Tschechoslowakei, ist. Allerdings belehrt uns ein kürzlich erschienenenes, sehr verdienstvolles Buch von Rudolph Philipp: „Thomas Bata, der unbekannteste Diktator“ (Agis-Verlag, Wien-Berlin), daß die finanziellen Erfolge der Bata-Unternehmungen weniger auf ihren technischen Errungenschaften als auf einer unbeschreiblichen sozialen Ausbeutung der beschäftigten Arbeiter und Angestellten beruhen. In Hand von Hunderten beglaubigter Dokumente wird der Beweis erbracht, wie durch ein raffiniertes System die Arbeiter und Angestellten hier billig entlohnt wurden, nachdem zuvor ihre gewerkschaftlichen Organisationen zerschlagen waren, und unter wech furchtbarem Druck die „billigen“ Schuhe der Bata-Unternehmungen erzeugt werden. Der gesetzlich vorgeschriebene Achtstundentag wird nicht respektiert, eine zwölf- bis vierzehnstündige Arbeitszeit trat an seine Stelle, während durch ein ausgeklügeltes Straffsystem und durch einseitige, Bata zu jeder Vertragsänderung berechtigende Abmachungen für eine unermesslich lange und harte Arbeit am Wochenende ein Lohn ausbezahlt wird, der nur einen Bruchteil des ausländischen Durchschnittslohnes darstellt. Diese Dinge aufgedeckt zu haben, ist vor allem deshalb verdienstvoll, weil Bata durch eine abhängige Presse und geschickte Reklame versucht, sich als Wohltäter der Menschheit hinzustellen und sein Gewinnbeteiligungssystem, das in Wirklichkeit gar keines ist, anzupreisen, verdienstvoll aber auch deshalb, weil durch die Gefahr besteht, daß das Bata-System von profitgierigen Kapitalisten auch auf andere Länder zum Schaden der Arbeiterklasse übertragen wird.

Verhiebenes

Schluß der Presseausstellung in Kbin. Nach einer Dauer von fünf Monaten wurde die Internationale Presseausstellung in Kbin am 14. Oktober geschlossen. Eine genaue Bilanz der großen Ausstellung zu ziehen, ist schwierig, weil gerade die bedeutendsten Auswirkungen der Ausstellung sich nicht mit zahlenmäßigen Angaben in die Schlußrechnung einsezen lassen. Der vorwiegend kulturelle Charakter der Pressa, ihre geistige und politische Zielsetzung machen das unmöglich. Immerhin geben einige zahlenmäßige Angaben eine Vorstellung davon, wie weit die Pressa sich wirtschaftlich und kulturell ausgewirkt haben muß und Kräfte ausgeübt hat, die auch in der Zukunft noch lebendig sein werden. Im ganzen waren 43 Auslandsstaaten und der Völkerbund an der Pressa beteiligt. Die Zahl der Besucher beläuft sich auf fast 5 Millionen. Wesentlich ist hierbei der hohe Prozentsatz der ausländischen Besucher. Einen Maßstab hierfür bieten die 323 ausländischen Reisegesellschaften aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 57 aus England, 38 aus Frankreich, 36 aus Holland usw. Wie sehr die Pressa im Mittelpunkt des Verkehrs gestanden hat, zeigt auch die Zahl der Sonderzüge, die zur Pressa gefahren sind, sie beläuft sich auf 488. Mehr als eine Ergänzung dieser Angaben bedeutet es, wenn man die 311 Kongresse und Tagungen erwähnt, die in Verbindung mit der Pressa stattgefunden haben. Darunter befanden sich viele Veranstaltungen der Gewerkschaften. Die Pressa ist gleichzeitig eine deutsche und internationale Angelegenheit gewesen. Und hier liegt ihre eigentliche Bedeutung, die nur an ihren geistigen, kulturellen und politischen Auswirkungen gemessen werden kann.

Zahlechnisches

Sulfobleiweiß ist ebenso giftig wie Kammerbleiweiß. Diese nach Lage der Sache auffeherregende Feststellung machte, wie wir kürzlich schon erwähnten, Landesgewerbeamt Professor Dr. Koelsch auf der letzten Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene in Dresden. Er stützte sich dabei auf eigene eingehende Untersuchungen und drückte sein lebhaftes Erstaunen darüber aus, daß die Wilhelmshurger Firma, die das Sulfobleiweiß schon seit Jahren als unterschiedlich anpreist, sich dabei auf wissenschaftliche Gutachten stützen kann. Professor Lehmann, Würzburg, stellte fest, daß er bei völlig selbständigen Untersuchungen zu dem gleichen Ergebnis wie Professor Koelsch gekommen ist. Natürlich machte sich in der Verammlung

hierüber allgemeines Erstaunen bemerkbar, zumal auf der vorjährigen Hauptversammlung der Gesellschaft in Hamburg ein Vertreter der Firma mit dem Anschein der Wissenschaftlichkeit die Unschädlichkeit in den höchsten Tönen pries. Wir werden zunächst abwarten, bis Herr Dr. Koellch seine Untersuchungsresultate im Druck erscheinen läßt. Dann wird unter anderem vielleicht auch noch zu prüfen sein, wie manchmal angeblich wissenschaftliche Gutachten zustande kommen; denn daß wir von den maßgebenden Stellen verlangen müssen, daß das giftige Sulfoblenweiß nicht etwa eine Ausnahmebehandlung erfährt, ist eine Selbstverständlichkeit.

Eine neue Erklärung der Farbenempfindungen.

Die früheren Farbentheorien, die von Helmholtz und Hering aufgestellt wurden, werden nicht allen Tatsachen gerecht, so daß jetzt eine neue Erklärung der Farbenempfindungen gegeben worden ist, über die Jablonski in den „Naturwissenschaften“ berichtet. Obwohl drei Lichtreize als physikalische Ursachen genügen, um alle photochemischen Vorgänge auf der Netzhaut anzuregen, so gibt es doch fünf Farbenempfindungen, nämlich außer Rot, Grün und Blau noch Gelb und Weiß. Man kann nun die Entwicklung des Farbensinnes aus den Anomalien des Farbensinnes erklären. Rot und Grün ergibt Gelb; Gelb und Blau ergibt Weiß. Auf der tiefsten Entwicklungsstufe des Farbensinnes gibt ein lichtempfindlicher Stoff in den Stäbchen unter dem Einfluß des Lichtes ein Reaktionsprodukt, das die Grundlage der Weißempfindung bildet. Auf der nächsthöheren Entwicklungsstufe, die man bei den Bienen annimmt, ist dieser lichtempfindliche Stoff in den Zapfen und durch eine einfache molekulare Umlagerung spezifischer in seiner Lichtreaktion geworden, und zwar so, daß die beiden Enden des Spektrums getrennt wirken, um nervenerregende Stoffe hervorzubringen, die sich jedoch bei gleichzeitiger Hervorbringung chemisch verbinden und den weißerregenden Stoff bilden. Auf der dritten und höchsten Stufe hat die gelberregende Substanz eine Entwicklung erfahren, die ihr auch die Rot- und Grünempfindung ermöglicht. Die diesen Empfindungen entsprechenden Reaktionsprodukte sind jedoch die Bestandteile des ursprünglichen gelberregenden Stoffes; wenn sie beide auf einmal auftreten, das heißt wenn Rot und Grün gleichzeitig auf die Netzhaut fallen, so werden sie wieder zum gelberregenden Stoff. Wird jetzt blaues Licht hinzugefügt, so wird wieder die Weißempfindung hervorgerufen. Beim ausgebildeten Sehen sind also „Gelb“ und „Weiß“ sekundäre Produkte; zugleich sind sie die identischen nervenerregenden Stoffe, die die ursprünglicheren Formen des Sehens erzeugten.

Fachliteratur

Mainfranken, eine fränkische Kunstgeschichte von Universitätsprofessor Dr. Friz Knapp, mit 220 Abbildungen, 350 Seiten Text auf Kunstdruckpapier, in Ganzleinen gebunden mit vierfarbigem Wappenaufdruck. Preis 7 M. Verlag Universitätsdruckerei S. Stürz U. O., Würzburg.

Wohl gibt es fast überall eine kleinere Literatur über lokale Sehenswürdigkeiten in Form textlich kurzgefaßter Führer, aber ein geschlossenes, erschöpfendes Werk sollte bislang, das Auskunft geben konnte über das gesamte Kulturleben des zu beiden Seiten des Maines gelegenen Frankenlandes und von dem bunten Wechselspiel der Kräfte, die befruchtend und anregend zwischen den einzelnen geistigen Zentren, wie es vor allem die beiden Bischofsstühle Würzburg und Bamberg und dann auch Altsachsenburg gewesen sind, hin und her wogten. Darum ist die Herausgabe des vorliegenden, mit großem Fleiß und feinsinnigem Verständnis bearbeiteten Buches zu begrüßen. Als Einleitung und Hintergrund zu seinem Werke gibt uns der Verfasser einen kurzen Ueberblick über landschaftliche, völkische und geschichtliche Fragen, die ja wichtige Mitbestimmungsfaktoren für die Gesamtentwicklung eines Gebietes sind, um sich dann dem eigentlichen Thema zu widmen. Mit der Architektur als dem nötigen Rahmen für jede andere Kunstbetätigung beginnend, entrollt uns die Trockenheit gelehrten Wissens den kulturellen Werdegang des auch geschichtlich einstens im Mittelpunkt stehenden fränkischen Gebietes. Es ist interessant zu sehen, wie aus den primitivsten Anfängen im achten Jahrhundert von einfacher, schwerfälliger Urform die Entwicklung vorwärts schreitet und auf einem tausendjährigen Wandlungsweg mit vielen, oft rückwärts gerichteten Stationen (Romanik, Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko) den Weg sucht und findet zu feingliedriger Bewegtheit und organischer Lebendigkeit, zu der einzigartig dastehenden Meisterleistung der Kunst dieses Gebietes, der grandiosen Haupterschöpfung des Rokoko. Diese verschiedenen Stilerscheinungen und Besonderheiten begegnen uns wie beim Kirchenbau auch bei allen profanen Baukörpern — Burg und Schloß, Stadtbild, Rathaus und Bürgerhaus — und gliedern in gleich übersichtlicher, lückenloser Weise die weiteren Hauptabschnitte des Buches, die die Schilderung der freien Künste, Plastik und Malerei, zum Gegenstand haben. Von ganz besonderem Reize sind die vom Verfasser eingestreuten Werturteile allgemeiner Art über die einzelnen Altersstile und die eingehende Würdigung der großen, richtunggebenden Schöpfungen, von denen hier nur die Namen Greifing, Dehri, Balthasar Neumann, Niemannscheider, M. Grünewald, Tiepolo genannt seien. Dem Verfasser gebührt Dank, daß er diese Kulturgeschichte geschrieben und dem Verlag volle Anerkennung für die ausgezeichnete Ausstattung in der sie erschienen ist. Der Preis von nur 7 M für das auf feinstem Kunstdruckpapier hergestellte, mit 220 Abbildungen überreichlich illustrierte Werk ist ein billiger. Möge das prächtige Werk die weiteste Verbreitung finden.

Die Deutsche Gesellschaft für rationale Malverfahren, Friedrich Trübner, (Adolf-Wilhelm-Keim-Gesellschaft) E. V., München. Ihre Geschichte, Einrichtungen, Ziele und Erfolge. 9. Stück der „Monographien zur Maltechnik“. Preis 1 M.

FACHBLATT DER MALER

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER HANDWERKLICHEN WERTARBEIT IN FARBE, FORM UND RAUM

Anregungen, Belehrungen in Wort und Bild. Fachtechnik, Materialkunde. Der sichere Weg zur künstlerischen Form in Farbe und Raum

Monatlich 1 Heft mit starkem Textteil u. 7 oder mehr farbige Tafeln. Illustrationen. Beilage mit Meinungsaustausch und fachtechnischen Mitteilungen

Bestellungen nehmen unsere Filialverwaltungen entgegen!

Verlag B. Heller, München. — Der bekannte Verfasser gibt zunächst eine übersichtliche Darstellung der Organisation und Einrichtungen der seit 42 Jahren bestehenden Gesellschaft, und wir lernen die bisherigen führenden Mitglieder, die Verleger und Schriftleiter des Organs der Gesellschaft und die „Technischen Mitteilungen für Malerei“ kennen. Geschilbert wird ferner die Entwicklung der Versuchsanstalt für Maltechnik. Es folgen dann die Erfahrungen, die die Gesellschaft auf den verschiedenen technischen Arbeitsgebieten ihres Wirkens gemacht hat, wie Farbenlehre, Sicherung verlässiger Werkstoffe durch Farblisten und durch das „Deutsche Farbenbuch“, erfahrungsgemäße Erprobung von Wandmalereien, Tafelmalerei- und Kleimalertechniken, Erhaltung und Wiederherstellung von Gemälden. Das instruktive Schriftchen, das auch des 1913 verstorbenen Gründers der Gesellschaft, Adolf Wilhelm Keim, ehrend gedenkt, gibt ein vollständiges Bild der Schwierigkeiten dieses Arbeitsgebietes, das nur durch eine zielbewusste Fortsetzung der Forschungen erschlossen werden kann.

Bekanntmachung

Bericht der Hauptkasse für Monat September bis Quartalschluß.

Gingelant haben: Aachen 1050 M, Alfenburg 1215, Apolda 100, Aschaffenburg 950, Bamberg 360, Berlin 35 600, Bernburg 571,75, Bielefeld 200, Belgard 270,83, Bielefeld 200, Bochum 800, Brandenburg 1200, Braunschweig 2916,58, Bremen 6700, Bremerhaven 250, Breslau 8150, Bunzlau 152,55, Celle 862,25, Chemnitz 7000, Coblenz 850, Coburg 350, Cottbus 901,41, Crimmitschau 300, Cuxhaven 200, Danzig 1056,90, Darmstadt 8390, Dessau 1000, Detmold 400, Deutsch-Krone 140, Dortmund 5750, Dresden 23 500, Duisburg 1700, Düren 200, Düsseldorf 3000, Eberswalde 351,26, Eifenach 500, Eifenberg 148,50, Elberfeld 3550, Elbing 950, Emden 450, Emmendingen 127,07, Erfurt 2754,03, Eschwege 867,10, Essen 5500, Finsterwalde 431,63, Flensburg 1300, Frankfurt am Main 19 800, Frankfurt a. d. Oder 1905,34, Freiberg 350, Freiberg 525, Friedberg 1900, Fürstenwalde 170,77, Gera 1651,23, Gießen 1600, Glauchau 100, Glogau 300, Götting 950, Gotha 3800, Göttingen 859,78, Greifswald 165, Greiz 813,30, Grünberg 470, Guben 250, Gumbinnen 800, Güstrow 150, Halberstadt 562,24, Halle 4200, Hambrugg 22 200, Hamborn 420, Hamm 700, Hannover 9100, Heilbronn 879,86, Heidelberg 950, Herford 1500, Hildesheim 740, Hindenburg 270, Hirschberg 350, Jena 400, Jäferslautern 400, Karlsruhe 1625, Kiel 472, Kolberg 500,50, Kattowitz 242, Köln 4850, Königsberg 7750, Königsbrunn 125, Konstanz 260, Köslin 500, Krefeld 700, Kulmbach 220, Lahr 55, Landsberg 127,89, Landeshut 70, Lauenburg 319,05, Leipzig 12 300, Liegnitz 700, Lindau 88,48, Lörrach 537,20, Lübeck 2400, Lützenwalde 703,42, Lüneburg 235, Magdeburg 3800, Mainz 8676,62, Mannheim 7000, Marburg 700, Meerane 156,95, Melle 441,70, Moers 429, Mühlheim a. d. Ruhr 230, München 8900, Münster 450, Naumburg 291,17, Neisse 375, Neumünster 500, Neustadt a. S. 405,03, Neustrelitz 850, Neuwied 737,53, Niesay 456,17, Nordhausen 1200, Nürnberg 13 880, Ober-

DIE TECHNIK DER

HOLZMALEREI

12 FARBIGE TAFELN MIT 23 DARSTELLUNGEN, 17 ABBILDUNGEN U. INSTRUKTIVEN ERLÄUTERUNGEN MAPPE MIT TEXTEIL - 15 MARK

Anschauexamplare liegen bei den Ortsverwaltungen aus. Bestellungen werden dort entgegengenommen oder vom Verlag: Fachblatt der Maler, Hamburg 36

Für die Redaktion verantwortlich: R. Marx. Verlag: J. Heirich. Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

stein 170, Deynhausen 1050, Oldenburg 618,45, Osnabrück 850, Passau 179,50, Pforzheim 500, Pirmasens 4 Plauen 510,48, Potsdam 3280, Prenzlau 350, Ratzen 250, Reichenbach 718,83, Regensburg 600, Rendsburg 5 Rostock 1210, Saarbrücken 212, Sagan 120,80, Schneemühl 300, Schwab. Omünd 232,52, Schweinfurt 50, Schwerin 1115,85, Senftenberg 484, Singen 108,60, Sondershausen 157,62, Steffin 2200, Straßburg 210, Eisenberg 640, Straubing 101,61, Stuttgart 9735, Swinemünde 1, Tilsit 600, Waldenburg 900, Weiden 150, Weimar 40, Weiskammer 165, Werdau 561,58, Wesel 50, Wiesbaden 5105, Wilmshausen 1900, Wismar 700, Wittfenberg 129,93, Wolfenbüttel 236,99, Würzburg 1500, Zell 979,4, Zwickau 1650. J. Heirich, Kasseler.

Literarisches

„Das Banner muß stehen.“ Es gibt wohl kaum einen Arbeiterkämpfer, der nicht schon dieses Buch von J. Heirich mit Begeisterung gelesen hätte. Professor Jacobus Heirich hat nun dem prächtigen Gedicht Joleions Gestalt gegeben auf einem Kunstblatt. Hoch flatternd das Banner — ein Denkmal für den einen, ein Mahnruß an alle. Der Bannerträger Joleion wird dargestellt, wie er stehend noch das Banner in die Erde stößt. — Dieses Bild (Blattgröße 67 x 50 cm) ist bei der Verlagsanstalt Courier, Berlin SO. 16, Mühlengasse 16, in zwei Ausfertigungen zu haben, eine Radierung für 15 M, die Wiebergabe in Ruberdruck für 1 M, gerahmt 6 M. Möge es als schöner Wandschmuck in den Arbeiterwohnungen Eingang finden.

Ernst Reinhard, Bern: Arbeiter-Internationale und Abrechnung. 32 Seiten Großformat. Kart. 60 S. E. Laubische Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30. Der Verfasser, der Vorsitzende der Schweizerischen Sozialdemokratie, nimmt zum Problem der Abrechnung grundsätzliche sozialistische Positionen aus dem Wort. Die wirkliche Abrechnung könne nur vom Proletariat selbst erzwungen werden, indem es sich zur Verweigerung jeder Kriegshilfe wie aller damit zusammenhängenden Dinge verpflichtet. — Der Schrift sind die Resolutionen der Sozial-Abrechnung wie der Schweizerischen Sozialdemokratie angehängt.

Dr. Dora Fröhlich: Arbeiterkassen und Sozialpolitik. Jungsozialistische Schriftenreihe. Umfang 48 Seiten. Preis Kart. 35 S. E. Laubische Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30. Das Problem der kapitalistischen Sozialpolitik wird für das Industrie- und Arbeiterproletariat der aller Kulturländer von immer brennenderem Interesse, weil sich eine unaufhaltsame wirtschaftliche Verelendung der Arbeiterklasse andeutet und zum Teil schon durchgeföhrt hat. Für eine sozialistische Politik und sozialer Förderung sozialer Wünsche geben, vielmehr darf es den schärfsten Kampf gegen jede Art sozialistischer Betätigung kapitalistischer Staaten überhaupt. Dora Fröhlich bringt ein überaus reichhaltiges Tatsachen- und Zahlenmaterial zur Unterstützung der sozialistischen Sozialpolitik, das zur Klärung der Probleme wertvolle Dienste leisten kann.

Die Angeklagtenbewegung 1925 bis 1928. Bericht des Vorstandes des Allgemeinen freien Angeklagtenbundes zum dritten Jahresbericht. E. Laubische Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30. Das Problem der kapitalistischen Sozialpolitik wird für das Industrie- und Arbeiterproletariat der aller Kulturländer von immer brennenderem Interesse, weil sich eine unaufhaltsame wirtschaftliche Verelendung der Arbeiterklasse andeutet und zum Teil schon durchgeföhrt hat. Für eine sozialistische Politik und sozialer Förderung sozialer Wünsche geben, vielmehr darf es den schärfsten Kampf gegen jede Art sozialistischer Betätigung kapitalistischer Staaten überhaupt. Dora Fröhlich bringt ein überaus reichhaltiges Tatsachen- und Zahlenmaterial zur Unterstützung der sozialistischen Sozialpolitik, das zur Klärung der Probleme wertvolle Dienste leisten kann.

Vom 22. bis 28. Oktober ist die 43. Beitragswoche
Vom 29. Okt. bis 4. Nov. ist die 44. Beitragswoche

Sterbefafel.

Frankfurt a. Main. Am 10. Oktober starb unser treues Mitglied Heinrich Gonne im Alter von 39 Jahren an Blutvergiftung.

Hamburg. Am 28. September starb unser Mitglied Willy Wiggen, geboren am 13. August 1886 an den Folgen eines Arbeitsunfalles.

Ehre ihrem Andenken!